

Der Angler

H. Fischer, Schärding

Rutte, Nerfling und Aland

Als einzige im Süßwasser vorkommende Schellfischart ist die Rutte, Quappe oder Aalraupe (*Lota vulgaris*) ein merkwürdiger Einzelgänger in unseren Gewässern, den viele Sportangler nicht einmal von Angesicht gesehen haben. Trotzdem ist der Fisch sehr verbreitet, im Donau- und im Odergebiet (wo er besonders groß wird) häufig anzutreffen, in den Flüssen gleich daheim wie in allen Bächen und sogar manchen kalten Bergseen. Besonders dem Salmonidenheger ist die

(Gedanken zum Schwanenmord)

keine Katzensteuer gibt, schuf dies beinahe schon so etwas wie eine Katzenplage. Hier sind es vor allem die Schäden an unserer Vogelwelt, auf dem Lande auch noch die an der Niederjagd, die nach Beschränkung verlangen.

Ich kenne eine Frau, die sich für eine gar große Tierfreundin hält. Sie ist Katzenliebhaberin und hängt an dem Schlagwort, eine gut, ja verwöhnt gefütterte Katze stelle keinem Tier nach. Schwache Beobachtungsgabe läßt sie gar nicht erkennen, daß ungeachtet einer parkartigen Umgebung auf etwa hundert Schritte im Umkreis kein Singvogel mehr — außer in schwerster Wintersnot — zu sehen ist, geschweige brütet. Ungezählte Male beobachtete ich ihre Katzen, wie sie mit einem Rotschwanzl, einem Finken, einer Jungamsel im Fang des Weges kamen, eine davon haschte unmittelbar nach ihrer Mittagsfütterung in wirklich beachtlichem Hochsprung vor meinen Augen einen Distelfink von der Distel herunter — all dies trotz Milch, Leber und anderen Leckerbissen. Nur, weil es so schnell-verstohlen vor sich zu gehen pflegt, hört man immer wieder: „Oh, meine Katze tut sowas nie!“ Wer verdient da unsere Tierliebe, die übervielen Katzen oder ihre Opfer?

Die Schwäne sind eine Zierde des Traunsees. Die Anmut ihres Dahingleitens muß jeden entzücken. Der See aber ist zugleich Lebensbereich zahlreicher Fische und somit auch Lebensgrundlage für etliche Berufsfischerfamilien. Die Fische laichen bekanntlich nicht in der Tiefe, sondern im Seichten, und auch die Jungfische halten sich gerade hier. Wie die Katze zur Wurfzeit erhöhten Nahrungsbedarf für den Nachwuchs hat, also erhöhten Schaden tut, so natürlich auch die Schwanenpaare mit den bald schon selber fischenden Jungen. Unglückseligerweise läßt der natürliche Schutztrieb die ganze Familie durch geraume Zeit die menschlichen Fütterungsstellen meiden, bei denen sie doch hoch willkommen wären und mit reichlichem Futter bedacht würden. Und gerade diese geraume Zeit verfolgt der Fischer mit täglich wachsender Besorgnis.

Der Mensch hat den Schwänen natürliche Feinde genommen, die sie sonst in Grenzen hielten. Die früher geringe Zahl steigt von Jahr zu Jahr. Keine Obrigkeit will in die heikle Frage einer Schwanengeburtsbegrenzung steigen, zumal da das Wie? angesichts einer etwas wehleidigen öffentlichen Meinung nicht ganz leicht zu beantworten ist. Die „Herzigkeit“ der Jungen, die Schönheit der Alten läßt allzuleicht vergessen, daß Lebensfragen von Menschen, und nicht vielleicht nur „krasse Gewinnsucht“ betroffen werden. Ich wage nicht zu behaupten, daß die Schwanengelege durch Berufsfischer zerstört worden seien, allein angesichts der obrigkeitlichen Untätigkeit wäre es denkbar, daß sie zur Selbsthilfe schritten.

Dr. G. B.

Rutte als gefräßiger Laichräuber verhaßt. Ihr Äußeres ist dem heimlichen Leben angepaßt. Wie der Wels hat sie eine scheckige Tarnfärbung mit dunklen Flecken auf bräunlichem oder schmutzigrünem Grunde, die in gelbweiß-fahle Tönung an der Unterseite übergeht. An dem runden, sich hinten verzüngenden Leib mit der charakteristischen, ohne Absatz ineinander übergelenden Bauch-, Rücken- und Schwanzflosse sitzt der runde, abgeplattete Kopf mit einem einzigen Bartfaden in der Mitte des Unterkiefers.

Der gefräßige Räuber führt ein ausgesprochenes Nachtleben, er wird daher fast nie vor der Dämmerung an die Angel gehen. Vielfach wird er an der Fischchen-Legschnur in der Nähe seiner Verstecke erbeutet. Er hält sich in tiefem Wasser auf und bevorzugt Standplätze zwischen großen Steinen, versunkenem Holz, in unterhöhlten Ufern, Schilfwerk und anderen Lauerverstecken. Bisweilen wird die Rutte bis zu 6 kg schwer. Ihre Laichzeit fällt in den Dezember und Jänner. Manche Länder gewähren dem Schadfisch keine Schonzeit.

Zum Ruttenangeln braucht man kräftiges Zeug, denn immer strebt der gehakte Fisch in sein hindernisreiches Versteck und ginge dort meist verloren. Geködert werden lebende oder tote Fischchen, große Tauwürmer oder Neunaugen an mittelgroßen Haken. Die Rutte schluckt in ihrer Gier den Köder meist, bevor Bewegung an der Schnur den Anhieb fordert. Der sich heftig sträubende Fisch wird möglichst rasch ans Ufer befördert. Mit langsamem Heben und Senken lockt man den Fisch an den Köder. Wo die Rutte auftritt, ist eine Strecke von mehreren Fischen an einem kurzen Uferabschnitt durchaus nicht selten. Sichtiges Wasser ist vorteilhaft. Die besten Monate für den Ruttenfang sind Jänner und Februar, solange nicht zu schwerer Frost herrscht. Die Rutte erweist sich als vorzüglicher Tafelfisch, die gebratene Leber wird von Kennern besonders hoch geschätzt. In Salmonidengewässern wird zur Schonung der Edelfische die Rutte zweckmäßig mit der Setzreue abgefischt. Auch im Frühjahr und Sommer geht in dunklen, stillen Nächten der heimliche Räuber an die Angel, und es bereitet eine besondere Passion, diesen urigen Nachtfisch zu erbeuten.

Aland und Nerfling werden häufig miteinander verwechselt. Der Nerfling ist in seinem Vorkommen auf das Donaugebiet beschränkt, erreicht bis zu zwei Pfund Gewicht und wird öfter von Friedfischern erbeutet. In seinem Aussehen ähnelt der Fisch am meisten dem Rotauge und unterscheidet sich von diesem besonders durch die dreieckähnliche Afterflosse, ferner durch die kleineren Schuppen, die metallischen Glanz besitzen und am Rücken grau bis graugrün, an den Seiten grünlich oder bläulich und am Rücken weiß, manchmal mit einem Stich ins Gelbliche, schimmern. Das besondere Kennzeichen des Nerflings sind seine orangegelben Flossen, während die des eng verwandten Alands kirschrot bis dunkelrot gefärbt sind. Weitere Unterscheidungsmerkmale sind das unterständige Maul im Gegensatz zum endständigen des Alands und ein gestreckterer Körperbau.

Der Nerfling laicht im April bis Mai. Er ist ein beliebter Angelfisch, geht rasch an den Köder, und oft ist aus den Schwärmen eine größere Strecke zu erbeuten. Begrüßenswerterweise hemmen auch kalte östliche Windströmungen im Winter, die für die meisten anderen Fangobjekte abträglich sind, die Beifreudigkeit des Nerflings nicht, der damit bis in den Jänner, wenn der Winter nicht zu kalt ist, ein dankbares Sportziel ist. Sommers steht der Nerfling unweit des Ufers in der Mitteltiefe des strömenden Wassers. Das Floß wird auf diese

Tiefe eingestellt und der Köder wird einige Meter vom Ufer eingeworfen und der Strömung überlassen. Vorteilhaft ist es, den Fisch mit Würmern anzulocken, insbesondere an tiefen Stellen mit mehr gleichmäßiger Strömung. Wichtig ist dies besonders im Winter, wenn sich die Fische in den tiefen ruhigen Strömungen weiter vom Ufer einstellen, wo außerdem noch Aitel, Barben oder Schiede anzutreffen sind. Hier wird das Floß so tief wie möglich gestellt oder ohne Floß mit Bodenblei oder der laufenden Grundangel gefischt. Dies ist besonders bei dem klaren und sichtigen Wasser der kalten Jahreszeit wichtig. Der beste Köder ist der rote Dungwurm, der bündelförmig auf den kleinen, am besten kantigen Haken gebracht wird. Die Hakenspitze muß gut verdeckt sein. Für den Nerflingfang ist sogar ein ständiger „Tagesfahrplan“ aufzustellen: Der Fisch beißt regelmäßig am frühen Morgen, im Herbst und Winter auch gegen die frühe Mittagszeit und im Hochsommer vom Spätnachmittag bis in die späte Dunkelheit. Der Nerfling zieht ruckweise an der Angel und geht mit dem Köder schräg zur Tiefe, wobei er durch raschen Anhieb gehakt werden muß. Nach dem Anhieb folgen scharfe Risse, besonders der größere Fisch wehrt sich nicht unerheblich, ermüdet rasch, schlägt jedoch beim Landeversuch meist heftig in der Oberfläche, wobei sich der Haken leicht aus dem weichen Maul schneidet.

Der Aland, Gängling, nordwärts Jese genannt, kommt in allen größeren mitteleuropäischen Flüssen mit Ausnahme der Weser vor und ist im Odergebiet besonders häufig. Der Fisch laicht vom April bis Juni und wandert zu dieser Zeit oft in großen Scharen in die Seitenbäche und Altwässer. Im Gegensatz zum Rotauge steht die Rückenflosse weiter hinten als die Bauchflosse. Der Rücken zeigt graugrüne bis dunkelgrüne Färbung, Bauch und Seiten sind rein weiß. In unserem Gebiet erreicht er meist nicht mehr als vier Pfund, wurde dagegen in der Oder bis zu zehn Pfund Gewicht gefangen. Er ist nächst Barbe und Schied der größte unter den Weißfischen.

Der Fang ist durch das kämpferische Verhalten des Gänglings sportlicher als der der meisten übrigen Friedfische. Sein gelblich gefärbtes Fleisch ist schmackhafter als das der übrigen Speisefische seiner Gattung. Im Frühjahr und Sommer steht der Aland im seichten Wasser, insbesondere in der Nähe von Sand- und Kiesbänken, sowie an flachen, strömenden Stellen in Ufernähe zwischen Schilf und Pfeilkraut. Bei fortschreitender Jahreszeit und mit der sinkenden Temperatur im Herbst sucht er seine Lieblingsstände in tiefen Stellen auf, kleinen Gumpen in Ufernähe, die lebhaftere Strömung aufweisen. Große Exemplare, die zu Einsiedlern geworden sind, stehen auch im Sommer tief und sind oft an Ständen, die der Hecht liebt, anzutreffen. Im Sommer genügt eine Tiefensenkung der Angel von 50 bis 60 cm mit einer leichten Bleibeschwerung. Das Floß soll leicht und empfindlich sein. Bei warmem Wasser sucht er die mittleren Tiefen auf. Bei Einfallen von Frost muß er mit leichtem Bodenblei in der Tiefe der Gumpen gesucht werden. Die besten Köder sind Rotwürmer neben Heuschrecken, Steinfliegen und deren Larven. Die beste Fangzeit für die Grundangel ist August bis September. An Sommertagen wird bei Tagesanbruch oft die beste Beute gemacht. Der Abend bringt dann wieder gute Beißzeit. Im Frühjahr und Herbst ist auch der Frühnachmittag günstig. Ein leichter Anhieb beim ersten Biß genügt, um die Angel in das weiche Maul zu haken. In Drill wehren sich die größeren Fische durch kräftige, kurze Rucke energisch. Es soll auch auf die guten Fangmöglichkeiten des Alands mit der Trockenfliege hingewiesen werden, die bei Tagen mit Sonnenschein oft sehr günstig ist.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1955

Band/Volume: [8](#)

Autor(en)/Author(s): Fischer Hans

Artikel/Article: [Der Angler: Rutte, Nerfling und Aland 60-62](#)